

In der magischen Ruhe Songs komponiert

Die Musikerin Dida Pelled sucht und findet Inspiration im Freiamter Klosterdorf

Wer hätte gedacht, dass berühmte Bluesmusiker sich eine Woche lang in den «Ochsen» zurückziehen, um dort Musik zu komponieren? Doch Dida Pelled und Yammi Wisler sind nun schon zum zweiten Mal aus genau diesem Grund hier.

Hannah Dobbertin

Am vergangenen Sonntagabend traten Dida Pelled (Gitarre und Gesang), Yammi Wisler (Gitarre), Daniel Benhorin (Bass) und Yonatan Rosen (Schlagzeug) im «musig im pflegidach» auf. Zwei Jahre ist es her, dass die vier israelischen Musiker hier ihr erstes Konzert gaben. Danach entschieden sich Dida und Yammi, eine Woche länger zu bleiben, um neue Lieder zu schreiben. Diese haben sie am 20. Januar an ihren Entstehungsort zurückgebracht.

«Hallo Muri, erinnert ihr euch an mich?», strahlt Dida am Anfang des Konzerts und scheint jedem im Publikum dabei in die Augen zu schauen. «Denn ich erinnere mich an jeden einzelnen von euch. Diese Songs sind über euch.» Sie ist eine geborene Erzählerin, in jedem Lied steckt eine Geschichte. «Manche sind erfunden, manche nicht, aber ich verrate dir nicht, welche», meint sie während des Interviews mit funkelnden Augen. «Es ist nicht wichtig. Es ermutigt die Leute, zuzuhören.» Und das tun sie. Das Murianer Publikum hat Dida schon ins Herz geschlossen, bevor sie die erste Saite ihrer Gitarre zupft hat. Als sie dann in ihren Liedern auch noch den Coop, die Fasnacht und das Kloster erwähnt, und das Ganze in weiche Blues-Töne verpackt, ist es auch um den Letzten im Saal geschehen.

Die Intimität des Musikschreibens

Dida, wie sie in der Jazzwelt bekannt ist, lernte Benhorin und Rosen wäh-



Dida Pelled und Yammi Wisler (rechts) während ihres Konzertes bei «musig im pflegidach».

Marin V. Wolf

rend ihrer Jugend in Tel Aviv kennen. Durch die Band «Ragtime Vampires», die sie mit ihnen und weiteren Musikern gründete, lernte sie schliesslich Wisler kennen. Sie erkannte in ihm jemanden, der das Komponieren und Schreiben auf der gleichen Ebene versteht wie sie, und als die beiden in 2017 die Gelegenheit sahen, in der Ruhe Muris neue Lieder zu kreieren, packten sie diese beim Schopf. «Es braucht ein sehr spezielles Band zwischen uns», erklärt sie. Musikschi-eben sei etwas vom Intimsten, das man zusammen tun könne. Oft bringe sie die Melodie und ein paar Worte als Idee, und Wisler runde dann alles mit einem ganzen Lied ab.

Von der Armee-Band nach New York

Dida begann mit elf Jahren, Gitarre zu spielen. An ihrer High School in Tel Aviv besuchte sie ein Jazzprogramm, was sie zu einer Jazz-Fanatikerin machte. Danach schaffte sie es in die Armee-Band. Das viele Üben dort half ihr wahrscheinlich auf ihrem musikalischen Weg, meint sie. «Ich habe mich nie bewusst für die Musik entschieden. Sie war ein-

fach immer da.» Und so landete sie schliesslich an der New School in New York. Sie begann, ein Mal pro Woche in einer Bar aufzutreten und zu singen, was sie sich vorher nicht getraut hatte. Ein Trompeter und Produzent wurde an einer ihrer Gigs auf sie aufmerksam und leitete ihre erste Aufnahme in die Wege.

Nun arbeitet sie an einem neuen Projekt namens «The lost women of song». Dafür arrangiert sie zehn Lieder neu, welche Frauen vor längerer Zeit geschrieben, aber nie aufgenommen haben – wegen Karrierewechsels oder aus anderen Gründen.

«Als wären wir in einer Erinnerung»

Dida scheint die Welt schon gesehen zu haben, doch ihre Neugierde für Muri scheint kein Ende zu finden. Unermüdlich fragt sie Stephan Diethelm, Organisator von «musig im pflegidach», über das Leben im Freiamter Dorf aus. Ihm gehört auch die Gitarre, auf der sie schon einige Lieder komponiert hat. Nur einen Tag nach dem Konzert und ihrer Ankunft haben sie und Wisler bereits acht neue Liederskizzen. Am nächs-

ten Tag soll ein Freund aus Israel anreisen, um diese spontan auch gleich hier aufzunehmen. Es scheint, als würde die Ruhe im Klosterdorf wieder seine Magie auf die beiden wirken.

«Es ist, als wären wir in einer Erinnerung», überlegt Wisler nachdenklich. Sie alle hätten nicht gedacht, dass sie nach Muri zurückkehren würden, und jetzt, da sie es getan hätten, habe sich nicht vieles verändert. «Das Hotel ist gleich, die Badetücher sind gleich – sind wir gleich?» Die vier Musiker schauen sich verstimmt an. «Wir wissen es nicht ...»



Dida verweilt nach dem Konzert wieder eine Woche im Hotel Ochsen in Muri. hdo